Thomas Mann

Autor(en): **Gilgen**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **63 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von anderen, vielleicht weniger «revolutionären» Zukunftsbildern, die der Verfasser dieses Rückblicks aus dem Jahr 2070 entwirft, wollen wir schweigen. Wir fragen uns nur, wie es überhaupt möglich ist, im Ernst zu glauben, dass eine Menschheit, die alle menschlichen und göttlichen Gesetze derart mit Füssen tritt, wie es Johnson voraussieht, noch lebensfähig sein wird. Schon heute, da die geistige und sittliche Entartung des gesellschaftlichen Zusammenlebens viel weniger weit fortgeschritten ist, drängt sich einem ja immer wieder die Frage auf, wie lang ein derartiger «Kulturzustand» noch andauern könne, ohne zu einer Katastrophe im Weltmassstab – ob nun durch Entfesselung eines Atomkrieges oder in anderen Formen – zu führen. Was soll aber erst aus einer Menschheit werden, die auf Wege gerät, wie sie der englische Beobachter vorzeichnet? Kein Apokalyptiker hat Phantasie genug, um das auszudenken und zu beschreiben. Aber wie die biblische Apokalypse nicht mit ihren Schreckens- und Untergangsbildern schliesst, sondern mit dem Ausblick auf eine neue Menschheit in der «Gottesstadt», so wissen wir, dass auch die ärgsten Verirrungen der Menschen nicht das letzte Wort der Geschichte sein werden, so titanische Formen sie allerdings vielleicht annehmen werden. Und wer sagt uns, dass es überhaupt zu den Verirrungen kommen müsse, die uns selbsternannte Zukunftspropheten als unausweichlich für das kommende Jahrhundert verkünden? Werden nicht die Gottesreichskräfte, die in so vielerlei Gestalt trotz der offenkundigen Religionskrise längst am Werk sind, schon vorher, rechtzeitig, durchbrechen und den «neuen Himmel und die neue Erde» erbauen, die uns verheissen sind?

Ende April. *Hugo Kramer*

Thomas Mann hat in seiner im Exil gehaltenen Rede «Vom zukünftigen Sieg der Demokratie» die Demokratie als diejenige Staats- und Gesellschaftsform bezeichnet, welche vor jeder andern inspiriert ist von dem Gefühl und Bewusstsein der Würde des Menschen. Diese Würde gilt es auch in der biologischen Revolution unter allen Umständen zu wahren. Darin liegt eine grosse politische Aufgabe der Zukunft.

Kantonsratspräsident Dr. Gilgen

Dr. Kathia Adler †

Nun ist am 4. Mai auch Kathia Adler, die mutige und hilfreiche Sozialistin, von uns gegangen. Sie kam 1879 in Lida im russischen Litauen zur Welt und wuchs im patriarchalischen Milieu einer orthodox-jüdischen Familie auf. Da ihr als Jüdin das Universitätsstudium im zaristischen Russland verwehrt war, übersiedelte sie 1898 nach Zürich und doktorierte dort in Physik.

In Zürich lernte Kathia auch ihren Mann kennen. Der grosse Sozialist Friedrich Adler führte zu Anfang des Ersten Weltkrieges einen schweren Kampf gegen seine eigene Partei, der er vorwarf, nichts gegen den Krieg